

24h

Mitarbeitendenmagazin von Schutz & Rettung



**DREI MINUTEN,
EINE CHANCE**

«24h» begleitet die Berufsfeuerwehr Nord

MACHEN SIE UNS PLATZ!

Wenn sich ein Auto mit Sondersignal nähert

**ZWISCHEN BETON UND
ANTIMATERIE**

Ein Stadtrundgang mit Marcus Hsu

INHALT

- 3 EDITORIAL/AGENDA**
Die wichtigsten Events
- 4 INSIDE**
Vermischte SRZ-Meldungen
- 6 IM MITTELPUNKT**
Sensibilisierungskampagne für Autofahrer
- 8 PORTRÄT**
Marcus Hsu, stellvertretender
Abteilungsleiter Immobilien
- 11 GL-FOKUS**
Strategien Zürich 2035
- 12 IM EINSATZ**
Die Berufsfeuerwehr Nord
am Flughafen
- 15 PERSONELLES**
Neueintritte, Pensionierungen
- 16 PERSONALTHEMA**
In Krisen Köpfe kennen
- 17 TIPP**
Strandlektüre von
SRZ-Mitarbeitenden
- 18 HINTERGRUND**
Ereignisführung bei Unwettern
- 20 RÜCKBLICK**
Die Pionierkompanie in Aktion
Einsatz unter Hochspannung
Übung im Milchbuckeltunnel
- 24 SRZ MORGEN**
Grossklassen bei der
RS-Ausbildung
- 25 SIEBEN FRAGEN**
An Thomas Heil, Bereichsleiter
Zentrale Dienste
- 26 PINNWAND**
Ostereier und Bilder
- 27 EINSATZGESCHICHTE**
Kaffee als Lebensretter

Titelbild: Hot-Fire-Übung der
Berufsfeuerwehr Nord
Foto: Andreas Eggenberger



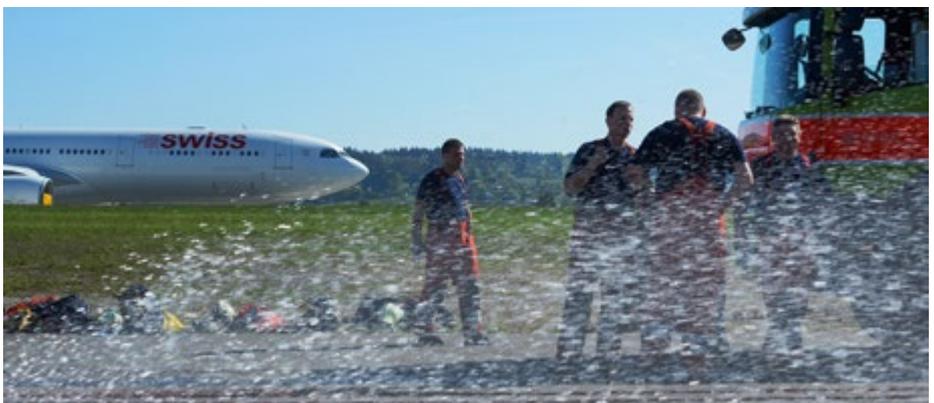
6

IM MITTELPUNKT. DIE KAMPAGNE «MACHEN SIE UNS PLATZ!» KLÄRT AUTOFAHRENDE DARÜBER AUF, WIE SIE REAGIEREN SOLLTEN, WENN SICH EIN FAHRZEUG MIT SONDERSIGNAL NÄHERT.



8

PORTRÄT. MARCUS HSU, STELLVERTRETENDER ABTEILUNGSLEITER IMMOBILIEN VON SCHUTZ & RETTUNG, ZEIGT UNS SEINE LIEBLINGSORTE IN ZÜRICH.



12

IM EINSATZ. «24H» HAT DIE BERUFSFEUERWEHR NORD AM FLUGHAFEN EINE SCHICHT LANG BEGLEITET. WIR LERNTEN DABEI IHRE SPEZIALITÄTEN KENNEN UND WAS ES MIT DEN SATELLITEN AUF SICH HAT.

EINTRAG IM SCHICHTJOURNAL

Wenn ich mit dem SRZ-Medienpikett an der Reihe bin, bekomme ich manchmal ein automatisches E-Mail: «Neuer Eintrag im Schichtjournal des Rettungsdienstes». Es wird generiert, wenn die Schichtleitenden Vorkommnisse im Journal eintragen, die auch für uns von der Medienstelle relevant sein könnten. Das können nüchterne Zusammenfassungen sein, ein Schaden am Auto oder auch besonders schwierige Einsätze. Heute stechen mir zwei Einsätze ins Auge, der eine mit dem Titel «Spezieller Einsatz» und der andere mit «Kinder-Reanimation». Ich öffne sie und lese viele Fachbegriffe und Abkürzungen wie REA, AGT, Trauma, Apnoe, Anisokorie oder Impressionsfraktur. Beim Lesen wird mir klar, dass bei beiden Einsätzen Kinder involviert waren. Und je länger ich lese, desto mehr drückt auch – trotz aller Fachbegriffe – die Dramatik durch, welche diese Einsätze begleitet haben muss. Ich schlucke leer, denke an die Kinder, die Eltern und an meine Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort waren.

Dass Einsätze mit Kindern zu den schwierigsten gehören, das glaube ich sofort. Es lässt sich von mir als «Schreibtischtäter» nur erahnen, wie es einer Rettungssanitäterin oder einem Notarzt nach einem solchen Einsatz zumute sein muss. Ich wünsche allen Einsatzkräften, dass sie auch immer wieder Kraft schöpfen können für diese ganz schwierigen Einsätze; bei Gesprächen im Team oder mit einer Fachkraft; beim Zusammensein mit Freunden oder Familie; oder bei weniger dramatisch verlaufenden, erfolgreichen Einsätzen. ■



J. Wanzek

Jörg Wanzek
Chefredaktor «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

15./16. SEPTEMBER 2015: SRZ-MA-FEST!

2015 ist wieder ein Jahr mit einem SRZ-Mitarbeiterfest auf der Agenda: Die Daten sind auf die beiden Tage direkt nach dem Knabenschiessen, also den 15. und 16. September, festgelegt. Stattfinden wird das Fest in der Bananenreiferei in Zürich West. Dort wurden ehemals während fast 50 Jahren – der Name sagt es – sämtliche Bananen für den Verkauf im Raum Zürich gereift. Nun wurde die Lokalität zum Eventsaal mit Industrieflair umfunktioniert. Bei schönem Wetter lädt ausserdem eine geräumige Terrasse zum Verweilen ein; somit haben wir dort perfekte Bedingungen für ein spätsommerliches Fest. Das Programm ist noch in der Entwicklung, fest steht aber natürlich schon jetzt, dass für das leibliche Wohl gesorgt sein wird und auch den Ohren mit musikalischen Klängen geschmeichelt wird. Die Anmeldung folgt demnächst über das Intranet. Nichtsdestotrotz aber am besten schon jetzt das Datum reservieren, wir freuen uns! ■



AGENDA

15. Juni	SRZ-Ehrungsfeier
3. – 5. Juli	Caliente
5. Juli	Gottesdienst für Polizei und Rettungskräfte
18. Juli	Zürich Triathlon
19. Juli	Ironman
21. – 23. August	Dörfli fäscht
24. August	SRZ-Kaderanlass
29. August	Street Parade
12. – 14. September	Knabenschiessen
15./16. September	SRZ-MA-Fest
21. September	Diplomfeier HFRB

AUS A-/B-/C-DIENSTEN WERDEN PIKETTOFFIZIERE UND EINSATZLEITER

SRZ hat die Bezeichnungen der Führungsfunktionen im Einsatz überarbeitet und sie den bei Einsatzorganisationen schweizweit üblicheren Begrifflichkeiten angepasst. Die neuen Begriffe harmonisieren somit auch mit der Terminologie, welche bei der Stadtpolizei (Führungspikettoffizier, Brandtouroffizier, Einsatzleiter City) angewendet wird.



Die Pikettoffiziere Sanität, Feuerwehr und Zivilschutz (ehemals B-Dienste) übernehmen in der Einsatzleitung Front die Bereichsleiterfunktionen.

Die neuen Begriffe sind bereits in Verwendung, voraussichtlich ab Juni sind die Führungskräfte auch mit neuen Funktionswesten ausgerüstet.

NEU	ALT
Pikettoffizier Schutz & Rettung	A-Dienst
Pikettoffizier Sanität	B-Dienst Sanität
Pikettoffizier Feuerwehr	B-Dienst Feuerwehr
Pikettoffizier Zivilschutz	B-Dienst Zivilschutz
Einsatzleiter Rettungsdienst	C-Dienst Sanität
Einsatzleiter Berufsfeuerwehr	C-Dienst Feuerwehr

Das in Deutschland verbreitetere System mit den A-/B-/C-/D-Führungsstufen wurde vor über 10 Jahren eingeführt. «Die Bezeichnungen haben sich jedoch bei Einsätzen mässig bewährt, da sie insbesondere auch bei Feuerwehr- und Partnerorganisationen, mit denen im Einsatz zusammengearbeitet wird, nicht immer richtig interpretiert wurden, und die Terminologie hat sich in der Schweiz nicht durchgesetzt», sagt Peter Wullschleger, Bereichsleiter FW & ZS. ■

TEAM FÜR PLANBARE VERLEGUNGSFAHRTEN BEIM RETTUNGSDIENST

Die physischen und psychischen Belastungen in den Rettungsdiensten nehmen stetig zu. Werden Rettungsanwältinnen und Rettungsanwält älter, scheiden sie vielfach aus dem Beruf aus. Dabei geht Know-how verloren und es kann auch zu schwierigen Situationen führen für die Mitarbeitenden. Mit einer Neuausrichtung von Verlegungstransporten schafft der Rettungsdienst von Schutz & Rettung vermehrt Alternativen zu Notfalleinsätzen unter teilweise schwierigen Umständen.

Eine Projektgruppe aus Mitarbeitenden aller Dienstgruppen des Rettungsdienstes hat sich intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. Bis anhin wurden solche Transporte grösstenteils

durch den «normalen Schichtdienst» abgedeckt. Das Konzept «Neuausrichtung von Verlegungstransporten bei Schutz & Rettung Zürich» sieht die Bildung von speziellen Verlegungsteams vor, welche ausschliesslich planbare Verlegungsfahrten mit einer Vorlaufzeit von einer Stunde ausführen. Durch die Konzentration der Verlegungsfahrten auf diese Teams können Ressourcen besser genutzt werden und der Primärbereich entlastet werden. Während einer sechsmonatigen Testphase, die weder Investitionskosten noch neuer Stellen bedarf, werden die Erfahrungen aller Mitarbeitenden des Rettungsdienstes erfasst und anschliessend ausgewertet. ■

FRISCH DIPLOMIERTE RETTUNGSSANITÄTER/-INNEN



Am 31. März 2015 durften insgesamt 24 Diplomandinnen und Diplomanden der Klasse RS 2012 F aus den Händen von Stadtrat Richard Wolff ihre Diplome sowie Glückwünsche zur bestandenen Prüfung «Dipl. Rettungssanitäter/-in HF» entgegennehmen. Stadtrat Richard Wolff und Direktor Hanspeter Fehr betonten in ihren Reden die hohen Anforderungen an die Rettungssanitäter/-innen in einem oft schwierigen Umfeld, würdigten die hohe Fachkompetenz und Empathie und wünschten den Diplomandinnen und Diplomanden viel Freude sowie Erfolg auf ihrem weiteren Berufsweg. ■

TROTZ BAUSTELLE FREIE FAHRT ÜBERS BELLEVUE FÜR SRZ



Bis Ende November finden im Bereich Bellevue und Quaibrücke umfangreiche Bauarbeiten statt. Für die Einsatzkräfte bleibt das Bellevue auch während der Bauarbeiten jederzeit passierbar, wenn auch die Rettungsachsen je nach Bauphase unterschiedlich verlaufen. Details dazu werden den Einsatzkräften jeweils kommuniziert. SRZ ist laufend in die Planungsarbeiten einbezogen und die Dienstabteilung Verkehr (DAV) sorgt mit verschiedenen Massnahmen dafür, dass Einsatzfahrzeuge das Bellevue passieren können. So werden beispielsweise Lichtsignalanlagen derart konfiguriert, dass der Verkehr zügig abfließt und die Strasse so für die Einsatzkräfte frei wird. «Wir sind die geänderte Verkehrsführung auch mit Einsatzfahrzeugen zu Testzwecken abgefahren – der vorhandene Platz reicht aus», erklärt Ruedi Ammann von der Abteilung Konzeption & Führungsunterstützung von SRZ. ■

24 SEKUNDEN

SRZ-MITARBEITENDENANLASS 14. UND 15. APRIL 2015

Am 14. und 15. April 2015 nahmen rund 300 Mitarbeitende an den beiden Mitarbeitendenanlässen im Ausbildungszentrum Rohwiesen teil. Direktor Hanspeter Fehr lieferte einen Rück- und Ausblick über SRZ 2013plus und erläuterte aktuelle Herausforderungen und Projekte. Während einer Stunde hörten die Mitarbeitenden gespannt zu. Danach hatten sie beim «Zmorgebuffet» ausreichend Gelegenheit, sich mit Kollegen und Kolleginnen aus den verschiedenen Bereichen über die angesprochenen Themen auszutauschen.

KATA-SAMARITER FÜR GROSSEREIGNISSE

Bei einem grossen Ereignis (MANV50+) werden sehr viele personelle Ressourcen benötigt. Um unsere Rettungskräfte zu unterstützen, sollen zukünftig auch sogenannte Kata-Samariter/-innen für Betreuungs- und Transportaufgaben sowie weitere sinnvolle Tätigkeiten eingesetzt werden. Die SRZ-Geschäftsleitung hat den Auftrag für die Umsetzung eines entsprechenden Konzeptes erteilt. Bereits in diesem Jahr werden Samariter/-innen fachlich entsprechend ausgebildet.

ISO 9001:2008 / EDUQUA



Am 24. und 25. März 2015 fand das jährliche Audit für die Zertifizierung nach ISO 9001:2008 statt. Es erfolgte erstmals durch die Firma SQS. Bereits bei der Schlussbesprechung gratulierte man uns zum bestandenen Zertifizierungsaudit und lobte dabei die «spürbar offene Unternehmenskultur» sowie «die Motivation der Mitarbeitenden, die ihre Aufgabe mit Herz und Begeisterung wahrnehmen».

Am 25. März fand in der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) zusätzlich ein Zertifizierungsaudit nach eduQua statt. Unserer Schule wurde dieses Zertifikat ohne Auflagen ausgestellt. Das eduQua-Zertifikat ist ein schweizerisches Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen. Dieses Zertifikat zeichnet eine gute Weiterbildungsinstitution aus, trägt dazu bei, die Qualität dieser Institutionen zu sichern und zu entwickeln, und schafft Transparenz für Konsumentinnen und Konsumenten.

STANDORTSTRATEGIE UND QUARTIERVEREINE

Am 14. April waren Hanspeter Fehr und Peter Wullschleger an die Frühlingsversammlung der Quartiervereinspräsidenten der Stadt Zürich eingeladen. Sie präsentierten den rund 40 Teilnehmenden im Musiksaal des Stadthauses die «Standortstrategie Schutz & Rettung». Die Vertreterinnen und Vertreter der Quartiervereine waren sehr interessiert am Thema und schätzten die Ausführungen der SRZ-Führung, für die es eine willkommene Gelegenheit war, Dialog und Beziehungen zu pflegen.

«MACHEN SIE UNS PLATZ!»

Tausende von Einsatzfahrten leisten die Mitarbeitenden von Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei jedes Jahr. Und nicht selten geraten sie in Situationen, in denen ein flüssiges Vorwärtskommen nicht möglich ist. Häufig hängt das damit zusammen, dass Autofahrerinnen und Autofahrer nicht genau wissen, wie sie reagieren sollen.



Versetzen wir uns in die Lage eines ganz normalen Autofahrenden und stellen uns vor: Ich fahre durch die Stadt und halte an einer viel befahrenen Kreuzung an einem Lichtsignal an, weil dieses Rot anzeigt. Die Kreuzung kenne ich gut, passiere ich diese doch fast täglich auf meinem Arbeitsweg. Ich kenne auch den Blitzkasten am Rotlicht. Plötzlich höre ich im Hintergrund ein Geräusch. Es ist mir vertraut, gehört zur Stadtkulisse wie hupende Autos und knirschende Tramgleise – und es ist irgendwie unangenehm. Nun wird mir klar: Es handelt sich um das Wechselklanghorn von einem Einsatzfahrzeug. Eigentlich müsste ich ja zur Seite fahren. Aber wie bloss? Vor mir ein Rotlicht, links und rechts kein Platz. Das Rotlicht überfahren gibt womöglich eine saftige Busse. Und jetzt?

Sensibilisierung nötig

Solche oder ähnliche Szenen am Rotlicht kommen häufig vor und sie führen dazu, dass Einsatzfahrzeuge auf ihrer Alarmfahrt blockiert werden. Im schlimmsten Fall kommt es gar zu heiklen Situationen, indem sich die PW-Lenkenden durch unbedachte und nervöse Handlungen selbst gefährden. Deshalb haben Schutz & Rettung und die Stadtpolizei entschieden, dazu eine Sensibilisierungskampagne zu lancieren. Nach einer Onlineumfrage bei allen ausrückenden Einsatzkräften der beiden Organisationen konnten die Probleme konkretisiert werden. Insgesamt 570 Personen beteiligten sich an der Umfrage. Über 60 Prozent finden es problematisch, wie sich die anderen Verkehrsteilnehmenden verhalten, wenn man sich mit Sondersignal nähert. Beinahe

Die Kampagne auf einen Blick

Zielgruppe:

Autofahrerinnen und Autofahrer
in den Einsatzgebieten

Kommunikationsprodukte:

- Spot für Lokal-TV und Internet (30 Sek.)
- Flyer, Format: A5
- Plakate, Format: F4 (städtisches Kontingent)
- Eintrag in Lohnbeilage Interna
- Medienmitteilung
- Zusätzliche Aushänge (Standorte, Schaukästen etc.)

Hauptbotschaft:

Machen Sie uns Platz!
Dank Ihrer Hilfe können wir
schneller helfen.

Kampagnenstart:

24. Juni 2015

Dauer:

Zwei Wochen ab 24. Juni 2015
plus eine Woche im November
2015 (Plakataushang)

die Hälfte aller Umfrageteilnehmenden haben angegeben, dass sie oft oder sogar sehr oft in heikle Situationen geraten. Über 90 Prozent sehen das Hauptproblem darin, dass die PW-Lenkenden den Einsatzfahrzeugen nicht genügend Platz machen. Vor allem beim Rotlicht sei dies der Fall, aber auch durch das ungeschickte Anhalten an engen Stellen wie zum Beispiel Fussgängerinseln oder Baustellen.

TV-Spot, Flyer und Plakate

Nachdem der Bedarf der Einsatzkräfte nachgewiesen war, wurden in den letzten Monaten unter dem Lead der Präventionsabteilung der Stadtpolizei Zürich konkrete Massnahmen ausgearbeitet. Mit dabei in der dafür gebildeten Projektgruppe sind die Stadtpolizeien Zürich und Winterthur, der Rettungsdienst Winterthur sowie Schutz & Rettung Zürich. Die Hauptbotschaft an die Autofahrerinnen und Autofahrer: Platz machen am Rotlicht und nicht anhalten an engen Stellen, wenn sich Blaulichtfahrzeuge nähern. Mit der nötigen Vorsicht kann auch bei Rot ein Stück über den Haltebalken hinausgefahren werden. Falls man dabei geblitzt wird, muss man nicht mit einer Busse rechnen.

Im Mittelpunkt der Kommunikationsmassnahmen steht ein TV-Spot, der durch den Filmdienst der Stapo umgesetzt wurde. Er zeigt in knapp 30 Sekunden eine typische Situation, in der es an einer Kreuzung für das Einsatzfahrzeug kein Durchkommen gibt. Gleichzeitig wartet ein verunfallter Velofahrer auf die Hilfe der Einsatzkräfte. Zusätzlich zum Video werden Flyer mit erweiterten Informationen gedruckt. Die Botschaften werden mit zwei Illustrationen des Zeichners Daniel Müller (den «24h»-Lesenden bestens aus der Rubrik «Einsatzgeschichte» bekannt) unterstützt und bildhaft dargestellt. Auch auf Plakaten wird die Kampagne in den Städten Winterthur und Zürich während insgesamt drei Wochen sichtbar gemacht.

Bald startet die Sensibilisierungskampagne. Achten Sie deshalb auf den Spot im Lokalfernsehen und auf die Plakate sowie Flyer. Die Kampagnenmacherinnen und -macher hoffen fest, damit möglichst viele Personen zu erreichen und so in der einen oder anderen Verkehrssituation Klarheit zu schaffen. Für unsere Einsatzkräfte und vor allem für die Hilfe suchenden Personen wäre dies eine grosse Unterstützung. ■

Text: Roland Portmann
Bild: Daniel Göggel

EIN STADTRUNDGANG ZWISCHEN BETON UND ANTIMATERIE

Wir begleiten Marcus Hsu an einige seiner Lieblingsorte in Zürich. Dabei lernen wir viel über Antimaterie, Architektur und das Leben des stellvertretenden Abteilungsleiters Immobilien von Schutz & Rettung.

Bei strahlendem Sonnenschein und 20 Grad treffe ich Marcus Hsu vor dem roten Tor des Chinagartens im Zürcher Seefeld. «Wir beginnen den Rundgang bei meinen Wurzeln», lacht er. Wie es sein Nachname erahnen lässt, stammen die Hsus ursprünglich aus China. Während der Kulturrevolution in den 1960er-Jahren wanderten die Familienmitglieder nach und nach aus. Das Ziel war eigentlich Frankreich, wo der Urgrossvater von Marcus einst Unterschlupf fand. Seine Eltern erhielten jedoch keine Aufenthaltsbewilligung und liessen sich deshalb in Deutschland nieder, wo Marcus und seine jüngeren Brüder zur Welt kamen. «Meine Eltern gaben uns keine chinesischen Vornamen und wir feierten die europäischen Feste. Sie wollten uns so die Integration erleichtern.» Sein Interesse an der chinesischen Kultur und Philosophie ist mit fortschreitendem Alter nun wieder gewachsen. «Dies hier ist beispielsweise eine chinesische Zwei», erklärt er mir und zeigt auf die Tafel vor dem Eingang des Chinagartens.

Erstes Studium der Biochemie

Gleich darauf nimmt mich Marcus mit auf seinen Stadtrundgang. Nur einen Steinwurf vom exotischen Garten entfernt steht das Centre Le Corbusier. Unterwegs erzählt er, dass er zwar immer kunstbegeistert war, aber nicht Künstler wurde: «Ich wollte nicht am Hungertuch nagen», lacht er. So entschied er sich zunächst für die Naturwissenschaften. «Biochemie war in den 80er-Jahren eine boomende Wissenschaft, bei der ich echtes Neuland betreten konnte.» Nach einer Ausbildung zum Chemisch-Technischen Assistenten ergatterte er 1988 einen

«BIOCHEMIE WAR IN DEN 80ER-JAHREN EINE BOOMENDE WISSENSCHAFT, BEI DER ICH ECHTES NEULAND BETRETEN KONNTE.»

der seltenen und umso begehrteren Studienplätze in Berlin. «Neben der

fesselnden Theorie konnten wir in Experimenten unglaubliche Dinge nachweisen, wie die Existenz von Antimaterie», schwärmt Marcus noch heute. «Aber die Laborarbeit war letztendlich sehr eintönig. Ich sah mich weder endlose stupide

Reihenversuche machen noch für einen Grosskonzern der Industrie zu arbeiten.»

Corbusier lässt grüssen

Auf der Wiese vor dem Centre angekommen, hält Marcus inne. Man spürt sofort, dass dieses einzige Deutschschweizer Corbusier-Haus für Marcus eine spezielle Bedeutung hat: «Le Corbusier ist eines meiner grossen Vorbilder.» Eben noch bei der Antimaterie, kommt Marcus nun architektonisch ins Schwärmen. «Gerade dieses Gebäude ist durch seine kubische Konzeption und die Farbkontraste an der Fassade bemerkenswert.» Aber auch die losgelösten Funktionen des Dachs faszinieren ihn:

«LE CORBUSIER IST EINES MEINER GROSSEN VORBILDER.»

«Es steht abgetrennt über dem Block des eigentlichen Hauses, dient so als Regen- und zugleich Sonnenschutz für Haus und Dachterrasse.» Seine Begeisterung ist spürbar, aber wie kam der heute 48-Jährige von der Biochemie zur Architektur? «Eine befreundete Studentin nahm mich aus meinem Labortrott zu ihren Vorlesungen mit», schmunzelt Marcus. So wurde die Architektur schnell zu seiner neuen Leidenschaft. «Ich wollte meine Ideen verwirklichen und an etwas arbeiten, was mir Spass macht.» Aus den ersten Vorlesungen wurden zwei Semester Grundstudium, ohne Zulassung. Daneben arbeitete er weiterhin an seiner Diplomarbeit in Biochemie. Nach seinem erfolgreichen Abschluss sattelte er endgültig auf die Architektur um und konnte sich glücklicherweise das Grundstudium anrechnen lassen. «Ich wollte ein guter Architekt werden, besuchte deshalb viele zusätzliche Kurse, Praktika und Exkursionen. Eine davon brachte mich zu diesem Gebäude von Le Corbusier.»

Schliesslich schloss Marcus sein Architekturstudium mit einer Diplomarbeit beim renommierten Professor Sauerbruch in Berlin ab. Darauf arbeitete

Marcus zeigt uns das einzige Deutschschweizer Gebäude seines grossen Vorbildes Le Corbusier. Über 20000 Schrauben halten die Kuben aus Stahl zusammen. Es ist seit dem 21. Mai 2015 wieder für Besucher geöffnet.





In seinem früheren Büro im Architekturdepartement an der ETH Höggerberg trifft Marcus eine ehemalige Arbeitskollegin.

er noch einige Jahre in dessen Architekturbüro. Als erstes Projekt entwarf er eine Polizei- und Feuerwache. Doch nach drei Jahren praktischer Arbeit zog es ihn wieder in die Wissenschaft. «Deshalb möchte ich dich als Nächstes mitnehmen an meine erste Station in der Schweiz: die

DIE ETH HÖNGGERBERG WAR DIE ERSTE BERUFLICHE STATION VON MARCUS IN DER SCHWEIZ.

ETH Höggerberg.» Im Oktober 2001 wurde er dort wissenschaftlicher

Mitarbeiter für die beiden Professuren «Entwurf» und «Computer-Aided Architectural Design». «Ich entwarf Kurse, gab den Studierenden Aufgaben und unternahm Exkursionen», erklärt Marcus seine damalige Tätigkeit. Er genoss viele Freiheiten und konnte mit den Studenten Fragen nachgehen, die ihm selber im Kopf herumspekten.



Auf dem Gelände der ETH Höggerberg entstehen über 200 Studentenwohnungen. Marcus begleitet den Bau der dazu benötigten Schutzräume.

«Zudem habe ich hier beim Hochschulsport meine Lebenspartnerin kennengelernt, mit welcher ich gerade das zweite Kind erwarte», ergänzt er die



Das «Haus zum Schimmel» ist Marcus schon aufgefallen, als er in der Gegend wohnte. Heute ist darin die Abteilung Immobilien untergebracht.

spezielle Bedeutung dieses Ortes. Auch heute ist er noch mit der ETH verbunden. So begleitet er in seiner Funktion bei Schutz & Rettung gerade den Bau der privaten Schutzräume in den neuen Studentenwohnhäusern am Höggerberg.

Haus zum Schimmel»

Die letzte Station unseres Rundgangs bilden das «Haus zum Korn» und das «Haus zum Schimmel», wo Marcus heute arbeitet. «Die beiden Gebäude aus den 40er-Jahren bilden ein Tor und symbolisieren so den Eintritt in das Wohngebiet dahinter. Das fasziniert mich städtebaulich.» Und wie der Zufall so spielt, ist nun die Abteilung Immobilien von SRZ hier untergebracht. Seit seinem Wechsel zu SRZ 2010 ist er im Bereich Unterhalt und Vermietung der Zivilschutzanlagen sowie dem Bau von privaten Schutzräumen tätig. «Eine extrem spannende Aufgabe. Jedes Wohnbauprojekt wird dahingehend überprüft, ob es einen privaten Schutzraum benötigt.» In der Folge werden die Architekten beratend unterstützt, die Pläne der Schutzräume abgenommen und die korrekte Umsetzung auf der Baustelle kontrolliert. «Schutzräume bestehen aus Beton. Zu diesem Werkstoff habe ich eine besondere Affinität, es ist auch der beliebteste von Le Corbusier. Wie sähe wohl ein Schutzraum von Le Corbusier aus?» Und so endet unser Stadtpaziergang, wie er begonnen hat: mit einem Lachen von Marcus. ■

**Text: Christina Cassina
Bilder: Jörg Wanzek**

STADTRAT PRÄSENTIERT «STRATEGIEN ZÜRICH 2035»



Am 25. März 2013 hat der Stadtrat die «Strategien Zürich 2035» veröffentlicht. Im Strategiepapier werden die Lösungsansätze beschrieben, mit denen die Stadt Zürich den zentralen Herausforderungen begegnen will, die sich ihr aus heutiger Sicht in den nächsten zwei Jahrzehnten stellen werden. Der Stadtrat stellte sich bei der Erarbeitung die Fragen: Wovon leben wir heute und morgen? Wie leben wir? Wie organisieren wir uns? Gegliedert sind die «Strategien Zürich 2035» in acht Handlungsfelder: «Attraktiver Wirtschaftsstandort», «Stabile öffentliche Finanzen», «Nachhaltiges Wachstum», «Solidarische Gesellschaft», «Nachhaltige Energie und Schutz der Umwelt», «Digitale Stadt», «Kooperative Interessensvertretung» und «Interne Organisation».

Diese neue Dachstrategie löst die «Strategien Zürich 2025» ab. Sie bildet den Rahmen für den Strategischen Plan des Polizeidepartements und letztlich auch für die Strategie von SRZ. Für die Umsetzung der «Strategien Zürich 2035» wird der Stadtrat sogenannte Strategieschwerpunkte definieren. Diese ersetzen die bisherigen Legislaturschwerpunkte des Stadtrats. Die neuen Strategieschwerpunkte sind nicht an eine vierjährige Legislaturperiode gebunden, sondern können länger oder auch kürzer dauern. Sie enthalten konkrete Projekte und Planungen. Dabei kann es sich um neue Aktivitäten oder auch um die Weiterführung und Verstärkung bestehender Massnahmen handeln. Der Stadtrat wird die Strategieschwerpunkte in der zweiten Hälfte 2015 vorstellen.

www.stadt-zuerich.ch/strategien2035 ■

Text: Jenny Oswald, Stabsmitarbeiterin Direktion

KOMMENTAR



«Schon wieder eine neue Strategie?», haben Sie vielleicht gedacht, als Sie das Mail mit der Medienmitteilung des Stadtrats zu den «Strategien Zürich 2035» erhalten haben. Ich kann Sie beruhigen: Die sieben strategischen Ziele von SRZ behalten ihre Gültigkeit. Die «Strategien Zürich 2035» stecken lediglich den Rahmen ab, in den sich die Strategien der Departemente und Dienstabteilungen einfügen.

Neben der Förderung des Wirtschafts- und Forschungsstandortes oder der Bedeutung Zürichs als Kultur- und Kreativstandort stehen Dienstabteilungen, die das Funktionieren der städtischen Basisinfrastrukturen garantieren, oft eher im Hintergrund. Es freut mich deshalb besonders, dass der Stadtrat auch klare Aussagen zum Thema Grundversorgung macht: «Die zuverlässige Grundversorgung muss sichergestellt werden», heisst es wörtlich, «wozu neben Wasser, Strom sowie Entsorgung und Recycling die Leistungen von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten gehören.» Die Stadt Zürich will dazu langfristig und vorsorgeorientiert planen. Für SRZ bedeutet das, dass die Standortstrategie Schutz & Rettung weiterhin vorangetrieben werden muss. Nur mit ihrer Umsetzung können wir die in den «Strategien 2035» formulierte Anforderung auch künftig für die wachsende Stadtbevölkerung erfüllen: «Der städtische Rettungsdienst und die städtische Feuerwehr sichern die Grundversorgung und leisten ihre Dienste über die Stadtgrenzen hinaus.» ■

Hanspeter Fehr, Direktor SRZ

DREI MINUTEN, EINE CHANCE

Die Berufsfeuerwehr Nord am Flughafen ist 24 Stunden vor Ort und bereit, wenn es sie braucht. So viel ist klar. Was hat es aber mit den beiden Satelliten auf sich? Und was macht die Feuerwehr, wenn gerade kein Einsatz ist? «24h» hat die BF Nord eine Schicht lang begleitet und spürte dabei bei einer Übung den Puls und die Hitze des Feuers.

Die aufgehende Morgensonne taucht das flache Gelände des Flughafens in ein mystisches Licht. Es ist noch ruhig, als die ankommenden Mitarbeitenden der DG 5 das Tor 130 und die dazugehörige Sicherheitskontrolle passieren. Kurz nach Schichtantritt um 7.00 Uhr in der Feuerwache ist es mit der Ruhe aber bereits vorbei: Noch vor dem Morgenrapport fahren vier Feuerwehrleute den rund 10-minütigen Weg zum Satelliten Nord. Dort lösen sie ihre Kollegen von der Schicht zuvor ab.

In der Hauptwache wird derweil der Morgenrapport abgehalten. Danach geht es los mit der heute auf der Agenda stehenden Hot-Fire-Übung: Mit zwei der riesigen Flugfeldlöschfahrzeuge, bekannt als Z8 und von den Feuerwehrleuten neckisch «Schuumer» genannt, sowie einem Universal- und einem Tanklöschfahrzeug gehts zum Brandübungsplatz. Dort steht in einer Bodenvertiefung eine Flugzeugatrappe aus Metall, aus der schon bald gewaltige Flammen lodern.

Nur eine Chance

«Ein Flugzeug bietet dem Feuer keinen grossen Widerstand. Wenn das Fahrwerk brennt, haben die Passagiere im Rumpf des Flugzeuges eine Überlebenschance von zwei Minuten», erklärt Dienstgruppenleiter Peter Burger die Problematik bei einem Flugzeugbrand vor der imposanten Kulisse der mittlerweile brennenden Attrappe. Hinzu kommt, dass das Kerosin im Flugzeug sehr heiss brennt. «Unsere Aufgabe ist es, den Rumpf des Flugzeuges zu kühlen und die Rettungswege feuerfrei zu halten, damit sich die Passagiere retten können», führt Peter weiter aus. «Je schneller das geschieht, desto besser.» Deswegen schreibt die International Civil Aviation Organization (ICAO) für einen Flughafen mit den Begebenheiten Zürichs vor, dass während des Flugbetriebs auf jedem Punkt der Pisten, Rollwege und dem Vorfeld innert dreier Minuten 32 300 Liter Wasser zur Verfügung stehen müssen – das heisst drei Flugfeldlöschfahrzeuge mit einem Volumen von je 12 500 Liter Wasser plus zusätzlich 1500 Liter Schaum, 500 kg Pulver und 270 kg CO₂. Damit

kann 90 Sekunden Wasser abgegeben werden. Das muss reichen, bis die Passagiere das Flugzeug verlassen haben oder das Feuer gelöscht ist. Also müssen alle Handgriffe sitzen, eine zweite Chance gibt es nicht. Die Erfüllung dieser Vorgabe wird jährlich geprüft und gehört zu den Voraussetzungen, dass der gesamte Flughafen überhaupt seine Betriebsbewilligung behält.

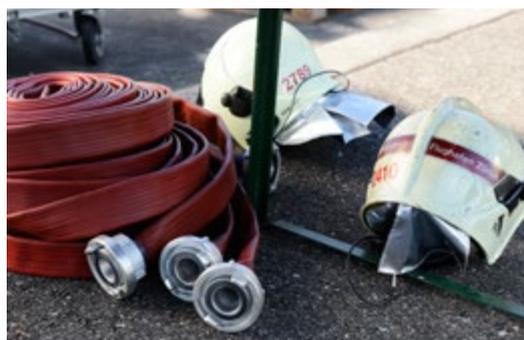
Brandbekämpfung mit Joysticks

Bei den ein- bis zweimal jährlich stattfindenden Hot-Fire-Trainings wird genau das geübt. Ein Funkspruch von Übungsleiter Erwin Wiedmer gibt das Kommando für das erste Szenario an diesem Morgen: «Übung, Übung, Brandübungsplatz, Szenario Triebwerksbrand». Und schon rauschen die schweren, aber dennoch bemerkenswert schnellen Z8 heran. «Es geht darum, dass die Fahrzeuge beim vorgegebenen Szenario richtig platziert werden, und auch das Handling mit den Joysticks zur Steuerung der Wasserwerfer braucht viel Übung», sagt Erwin. Da ein Fahrzeug jeweils mit zwei Personen besetzt ist, ist es die Aufgabe des Fahrers, den Wasserwerfer zu bedienen, während sich der Beifahrer alleine mit einer Löschleitung zum Feuer vorkämpft. Beim ersten Szenario hat das auch gut geklappt. Die kritisierten Punkte können bei den nächsten Durchgängen verbessert werden. Als zusätzliche Schwierigkeit werden nun noch Puppen platziert oder gar von Feuerwehrleuten gemimte Passagiere, die es zu retten gilt. Mit der Bewältigung eines fiktiven Betankungsunfalls am Dock A ist die Übung schliesslich zu Ende und die sichtlich geschafften Feuerwehrleute beginnen, gemeinsam die gebrauchten Schläuche aufzuräumen.

Eine Wache – drei Standorte

Beim Mittagessen können die Energiereserven wieder aufgetankt werden. Nicht allzu lange Zeit lassen kann sich die 4-köpfige Crew von Markus Riwar, dem heutigen Einsatzleiter auf dem TLF 7. Sie ist am Nachmittag als Besatzung für die zwei Flugfeldlöschfahrzeuge im Satelliten Nord eingeteilt.

Die Ausbildung hat ein grosses Gewicht, schliesslich muss die BF Nord für den Ernstfall parat sein – egal ob es nun ein Flugzeugereignis oder ein «normaler» Feuerwehreinsatz ist. Beim Hot-Fire-Training wie hier wird die Flugzeugbrandbekämpfung trainiert. Dabei geht es vor allem darum, die Fahrzeuge richtig zu positionieren und den Umgang mit den Joysticks zur Wasserabgabe mit dem Dach- und Frontwerfer zu üben.



IM EINSATZ

Für die Ablösung bringt Markus die eine Crew hin und die vier Feuerwehrleute, die nach Schichtantritt direkt in den Norden gegangen sind, zurück in die Wache zum Mittagessen. Das Gleiche passiert am Satelliten A, wo jedoch nur zwei Personen stationiert sind als Besatzung für ein Flugfeldlöschfahrzeug. So ist gewährleistet, dass immer drei Fahrzeuge in der geforderten Zeit zur Stelle sein können.

Vollbepacktes Programm

Am Nachmittag schliesslich absolviert ein Team ein Fahrtraining, während ein anderes die Ausfahr-routen in die Stadt rekognosziert, in deren Nordteil die BF Nord ebenfalls ausrückt. Derweil werden in der Atemschutzwerkstatt die bei der Übung gebrauchten Atemschutzgeräte retabliert oder weitere Werkstattarbeiten verrichtet. So hat es unter anderem auch eine Werkstatt für die Kontrolle und Befüllung von Handfeuerlöschgeräten, seien es Pulver-, Schaum- oder CO₂-Löschler. «Hier retablieren wir beispielsweise auch die Löschler, die im Ausbildungszentrum Rohwiesen für Löschschulungen gebraucht werden», erklärt Roland Schön, der für das Kleinmagazin verantwortlich ist. Voraussetzung ist dabei immer, dass kein Alarm eingeht. «Man muss damit umgehen können, nicht zu wissen, was einen in der nächsten Stunde erwartet», betont denn auch Markus Riwar, der seit über 25 Jahren bei der Berufsfeuerwehr ist. Nach dem Nachtessen findet schliesslich nochmals ein Wechsel mit den Besatzungen an den Satelliten

statt, die jeweils bis zum Ende des Flugbetriebs um 23.30 Uhr besetzt sein müssen. Von 18.30 Uhr bis zum nächsten Schichtwechsel ist Bereitschaftszeit, wobei die Ruhe während dieser Zeit heute noch zweimal wegen eines automatischen Brandalarms am Flughafen durchbrochen wird. Dafür kommt es zu keiner Nachtlandung, bei welcher die Feuerwehrleute wieder mit den Z8 bereitstehen müssten. ■

BF NORD

Die BF Nord übernimmt alle Feuerwehraufgaben, die auf dem Flughafengelände anfallen. Zudem rückt sie als Berufsfeuerwehr in den Norden der Stadt Zürich aus.

Darüber hinaus deckt sie einige Spezialgebiete ab. Dazu gehören die Bewältigung von Flugzeu-geignissen sowie die Bergung von Flugzeugen. Die BF Nord ist weiter Stützpunkt für Ereignisse im Zusammenhang mit Radioaktivität und erbringt diese Dienstleistung für die ganze Ostschweiz, einschliesslich Glarus und Graubünden. Ebenso ist das Material zum Umpumpen grösserer Mengen von Flüssigkeiten oder Flüssiggas am Flughafen stationiert – ab dem 1. Juli 2015 wird es neu noch mit einem Gaswäscher ergänzt. Bei einem Ereignis mit vielen Verletzten bringt die BF Nord ausserdem den Grossraumrettungswagen vor Ort.

Text: Tabea Rüdin

Bilder: Andreas Eggenberger, Tabea Rüdin



Auch das Fahren auf dem Flughafengelände erfordert viel Wissen. So muss alle zwei Jahre eine Funkprüfung abgelegt werden, bei welcher die Funkkenntnisse, aber auch die Namen sämtlicher Kreuzungen und Strassen auf dem Gelände geprüft werden.



Damit die BF Nord sowohl im Norden wie auch im Süden des Flughafengebietes innert der geforderten 3 Minuten mit drei Z8 vor Ort sein kann, stehen zwei Fahrzeuge im Satellit Nord (im Bild), eines zentral im Satellit A und zwei im Hauptgebäude.

WILLKOMMEN UND ALLES GUTE

NEU BEI SRZ			
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT
Karin Lieberherr	Calltaker	ELZ	01.02.2015
Jürg Vogt	Fachlehrer	Rettungsdienstliche Ausbildung	01.02.2015
Martin Allenspach	Berufsfeuerwehrmann	BF Nord	01.03.2015
Boris Rauscher	Calltaker	ELZ	01.03.2015
Patricia Mingote	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Noëlle Huber	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Ulrike Lux	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Nicolas Rohner	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Lesley Tanner	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Alexandra Weber	RS in Ausbildung	Rettungsdienst	01.03.2015
Marco Bossi	Fachbearbeiter ABCN	Einsatzplanung & Konzeption	01.04.2015
Simone Eschler	Abteilungsleiterin	Betrieb & Restauration	01.04.2015
Regula Meier	Dienstplanerin	Administration FW & ZS	01.04.2015
Roger Müller	Seelsorger	HRM	01.04.2015
Belinda Bickel	Calltaker	ELZ	01.05.2015

PENSIONIERUNGEN				
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT	AUSTRITT
Werner Gobet	Poly-Disponent	ELZ	01.11.1975	28.02.2015
Peter Zimmermann	Brandschutzexperte	Feuerpolizei	01.09.1998	28.02.2015
Urs Meister	Berufsfeuerwehrmann	BF Nord	01.02.1978	31.03.2015
Alex Handke	Fachbearbeiter ABCN	Einsatzplanung & Konzeption	01.09.2004	30.04.2015
Peter Romano	Sachbearbeiter	Schutz & Betreuung	01.04.1975	30.04.2015
Walter Suhner	Berufsfeuerwehrmann	BF Nord	01.01.1981	31.05.2015

JUBILÄUM 780 – SO VIELE JAHRE HABEN SICH DIESE MITARBEITENDEN ZUSAMMEN FÜR SRZ BZW. DIE STADT ZÜRICH EINGESETZT.

Heinz Aerne (40), Peter Romano (40), Erika Walser (40), Jean Pierre Altorfer (35), Anita Heimgartner (35), Marcel Hostettler (35), Christian Büchi (30), Stefan Oeschger (30), Jürg Waser (30), Silvio Antonelli (25), Alfred Marti (25), Andreas Schmid (25), Remo Schmid (25), Erwin Steiger (25), Harry Tanner (25), Ralph Heldner (20), Daniel Meier (20), Andreas Neukom (20), Daniela Aerne (15), Norbert Breitler (15), Dionys Gemperle (15), Judith Kälin (15), Monika King (15), Sarah Ott (15), Daniel van der Staay (15), Remo Vogel (15), Thalita Zur Werra (15), Christina Cassina (10), Andreas Denoth (10), Christian Fenner (10), Lukas Furter (10), Odette Gerber (10), Daniel Gugerli (10), Pascal Hunziker (10), Sabrina Kägi (10), Thomas Meier (10), Tobias Merkli (10), Günther Müller (10), Monica Wipf (10)

GRADIERUNGEN			
VORNAME/NAME	GRADIERUNG ALT	GRADIERUNG NEU	DATUM
Stephanie Pfenninger	Gfr	Kpl	01.03.2015
Martin Stoll	Kpl	Wm	01.03.2015
Belinda Suter	Gfr	Kpl	01.03.2015
Thomas Hauert	Wm	Lt	01.04.2015
Rainer Gassmann	Gfr	Kpl	01.04.2015
Marco Johner	Gfr	Kpl	01.05.2015

IN KRISEN KÖPFE KENNEN

Seit dem 1. April 2015 ist Roger Müller bei SRZ als Seelsorger für Rettungskräfte tätig. Seine Tätigkeit ist ein Pfeiler des umfassenden internen Nachsorgesystems, welches allen Mitarbeitenden offensteht – seien die Probleme beruflicher oder privater Natur. Beatrice Potisk und Linda Bornhövd vom HRM von SRZ haben mit Roger Müller ein Interview geführt.



Warum hast du dich auf die Stellenausschreibung «Seelsorger/-in für Rettungskräfte» beworben?

Was reizt dich besonders an dieser Aufgabe?

Als Gesamtleiter Notfallseelsorge Kanton Zürich (NFSZH) hatte ich schon diverse Berührungspunkte mit SRZ (z.B. ELZ oder RD). Als mir mein Vorgänger Simon Gebbs von seiner Kündigung erzählte, war die Bewerbung eine für mich logische Konsequenz. Diese Stelle ist einzigartig und eine sehr interessante, herausfordernde Tätigkeit, in die ich meine Ausbildungen und Erfahrungen einbringen darf. Neben der Seelsorge reizt mich auch die Lehrtätigkeit an der HFRB in den Fächern Ethik und Nachsorge wie auch die Weiterbildungen im Care/Peer-Bereich.

Worauf bist du am meisten gespannt und wovor hast du am meisten Respekt?

Gespannt bin ich im Moment auf die ersten Schichten bei Feuerwehr und Rettungsdienst. Respekt habe ich noch vor der «Stange», die sich aber mit Übung sicherlich meistern lässt.

Was ist dir im Tätigkeitsfeld Seelsorge besonders wichtig?

Der Ausspruch «In Krisen Köpfe kennen» hat mich in der Seelsorgearbeit bei der Armee und im Pfarramt immer wieder begleitet: Vertrauen und Beziehungen können aber nur entstehen, wenn man die Menschen kennt; daher ist es mir ein grosses Anliegen, die Mitarbeitenden aufzusuchen, kennenzulernen und gemeinsam einen Weg zu gehen.

Du bist als Seelsorger bzw. Pfarrer bei der reformierten Landeskirche angestellt und für SRZ tätig. Wie kann man sich deine Funktion in diesem speziellen Rahmen vorstellen?

Meine Arbeitskollegin, Kerstin Willems, Polizei-seelsorgerin, und ich sind wirklich in einer speziellen Situation: Verantwortlich sind wir der Polizei-seelsorgekommission gegenüber, angestellt von der jeweiligen Landeskirche und tätig in den Organisationen Stapo ZH und Kapo ZH sowie SRZ. Diese Struktur eröffnet uns relativ grosse Freiheiten und zeigt uns das grosse Wohlwollen der einzelnen Organisationen unserer Arbeit gegenüber. Gleichzeitig verlangt dies von uns hohe Eigenverantwortung und Pflichtbewusstsein, was wir sehr gerne einbringen.

Bei SRZ bist du mit einem Pensum von 50% tätig. Womit füllst du dein restliches Zeitpensum aus?

Zu meiner Tätigkeit bei SRZ bleibe ich weiterhin zu 40% als Gesamtleiter NFSZH (s.u.) angestellt und habe ein kleines Mandat beim Bund in der Fachgruppe «Nationales Netzwerk psychologische

NOTFALLSELSORGE KANTON ZÜRICH (NFSZH)

Die NFSZH kann durch die Blaulichtorganisationen über die Einsatzleitzentrale von SRZ aufgeboden werden, wenn es darum geht, Menschen in schwierigen Situationen zu stabilisieren und zu begleiten (z.B. Ereignisse mit Todesfolge wie aussergewöhnlicher Todesfall, Suizid oder Verkehrsunfall).

Das Team von rund 90 ausgebildeten Notfallseelsorgenden setzt sich aus katholischen und reformierten Seelsorgenden zusammen und ist aufgeteilt auf fünf Regionen, sodass zeitgleich fünf Notfallseelsorgende Pikettendienst leisten, 24 Stunden an 365 Tagen.

2014 wurde die NFSZH 177-mal aufgeboden und hatte total 532 Einsatzstunden.

Nothilfe». Neben den total 90% bleibt noch Zeit für Familie, Haus und (Klein-)Garten.

Im Rahmen deiner Tätigkeiten bist du vielen belastenden Gesprächen und Situationen ausgesetzt. Wie kannst du dich selber davon abgrenzen und am besten abschalten?

Da helfen mir Inter- und Supervisionen, welche ich in Anspruch nehmen kann. Ich kann auch gut bei meinen Hobbys Lesen, Kochen und Motorradfahren abschalten.

Zu guter Letzt: Wie können die SRZ-Mitarbeitenden dich erreichen?

Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten: Sie können mich direkt bei meinen Besuchen vor Ort ansprechen, finden meine Telefonnummer in der Peer-Liste im Consense oder erreichen mich per Mail: roger.mueller@zh.ref.ch. Ich freue mich! ■

**Interview: Beatrice Potisk und Linda Bornhövd
Bild: Franziska Brück**

Der Tipp

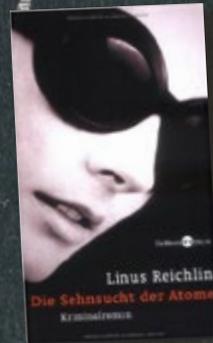
STRANDLEKTÜRE



Dieter Malischke, Leiter DG Einsatzleitzentrale:

«Die Sehnsucht der Atome», Linus Reichlin

Kommissar Jensen beschäftigt ein höchst rätselhafter Fall: Ein amerikanischer Tourist hatte um Hilfe gebeten, weil er sich bedroht fühlte. Am nächsten Tag findet man ihn tot auf der Strasse. Seine Obduktion deutet auf einen Mord, der menschliche Fähigkeiten übersteigt. Was haben seine zehnjährigen Zwillingssöhne damit zu tun, die spurlos verschwunden sind? Oder deren mysteriöse Kinderfrau, der seherische Fähigkeiten nachgesagt werden? Und wie soll Jensen das herausfinden, wenn ihm eine mysteriöse Blinde immer wieder dazwischenfunkelt? Vom Titel des Buches angezogen, las ich das Vorwort, erwarb das Buch, liess mich von der Schreibung des Autors fesseln und habe mittlerweile alle seine Bücher gelesen. Fazit: Kaufen und unterhalten lassen.



Adriana Lenner, Assistentin Einsatz & Prävention:

«Der Sohn», Jo Nesbø

Sonny Lofthus sitzt in einem Hochsicherheitsgefängnis und gilt als vorbildlicher Gefangener. Ebenfalls kursiert das Gerücht, dass Sonny Verbrechen gesteht, die er nicht begangen hat, und als Gegenleistung Drogen erhält. Seine kriminelle Karriere begann, als sein Vater, der Polizist war und als korrupt enttarnt wurde, sich das Leben nahm. Das zerstörte Sonny's Leben. Viele Jahre später erfährt Sonny, dass dem nicht so war. Er flieht aus dem Gefängnis, um sich an den Verantwortlichen zu rächen. Durch unerwartete Wendungen und Handlungsstränge, die sich zusammenfügen, bleibt das Buch bis zum Schluss spannend.



Odette Gerber, dipl. Rettungssanitäterin HF, Mitarbeiterin Kommunikation & Marketing:

«Fremde Hände» (erstes Buch aus der Reihe), Petra Ivanov

Ich arbeite an vier verschiedenen Standorten und meine Einsätze können sich in jedem Winkel dieser Stadt ereignen. Ganz klar, dass für jemanden wie mich die Bücher der Dübendorferin Petra Ivanov zur Pflichtlektüre gehören. Die Staatsanwältin Regina Flint und der Kriminalpolizist Bruno Cavalli ermitteln gemeinsam in der Stadt Zürich und finden sich an mir vertrauten Orten wieder. So besuchen sie z.B. den sympathischen Gerichtsmediziner im IRM oder treffen sich in den Räumlichkeiten der Staatsanwaltschaft. Auch der Rettungsdienst hat einen kleinen Auftritt. Zudem spielt im zweiten Buch aus der Reihe die Berufsfeuerwehr eine wichtige Rolle. Flint und Cavalli unterhalten sich regelmässig mit einem Feuerwehrmann in der «Stubä» an der Weststrasse ...



WENN BLITZ UND BÖE AUFZIEHEN

In den heissen Sommermonaten steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein schweres Unwetter über das Land zieht und dabei Sach- oder sogar Personenschäden entstehen. Ein solches grossflächiges Ereignis bindet viele Ressourcen der Feuerwehr und ihrer Partnerorganisationen. Eine effiziente Disposition und Ereignisführung durch die Einsatzleitzentrale ist deshalb entscheidend, um trotz Sturm und Regen rasch wieder zur Normalität zurückkehren zu können.

Der eben noch blaue Sommerhimmel wird von grossen dunkelgrauen Wolken verdeckt, stürmischer Wind zieht auf. Aus den eben noch vereinzelt, kleinen Regentröpfchen ist erst Hagel, jetzt ein lang anhaltender Intensivregen geworden. In der Einsatzleitzentrale (ELZ) gehen zahlreiche Notrufe ein: Keller sind überflutet, Äste von Bäumen geknickt. Jetzt braucht es die Hilfe der Feuerwehr, um Sachwerte vor der Zerstörung zu schützen. Sind nicht mehr nur einzelne Gebäude betroffen, sondern erstrecken sich die Einsatzmeldungen über ganze Stadtteile, Regionen oder sogar das gesamte Kantonsgebiet, spricht man in der ELZ von einer Unwetterlage.

Ein starkes Unwetter ist in vielen Fällen prognostizierbar und die Einsatzleitzentrale von Schutz & Rettung wird mit einer standardisierten Warnung von Meteo Schweiz bedient. Entsprechend kann das Personaldispositiv in der ELZ bereits im Vorfeld an die mögliche, bevorstehende Situation angepasst werden. Doch die Gewitterfront kann auch unerwartet aufziehen oder entgegen den Prognosen an Intensität und Zerstörungskraft zulegen.

In diesen Fällen wertet die Schichtleitung alle vorhandenen Informationen wie Niederschlagsradar, Meteo-Auskünfte sowie Anzahl und Herkunft der bereits eingegangenen Notrufe aus. Je nach Verlauf der Unwetterzelle kann das Anrufaufkommen schlagartig auf mehrere Hundert Anrufe pro Stunde ansteigen. Gemäss Vorgabe der Gebäudeversicherung Kanton Zürich, Mitauftraggeberin für den Betrieb der Einsatzleitzentrale, müssen pro Stunde 1900 Notrufe verarbeitet werden können.

Unwetterstab schnell einsatzbereit

Damit diese hohe Zahl von Anrufen überhaupt abgearbeitet werden kann, stehen mehrere Aufwuchselemente zur Verfügung. Die Schichtleitung der ELZ kann ein Aufgebot für den ELZ-Pikettdienst, dienstfreie Disponentinnen und Disponenten oder den Büroalarm (Büropersonal OPC)

auslösen. Möglich ist zudem ein Aufgebot für den Unwetterstab, welcher sich in zwei Komponenten gliedert.

Eine Alarmierungsgruppe des Unwetterstabes umfasst Mitarbeitende im rückwärtigen Bereich von SRZ, welche sich tagsüber in der Nähe der Einsatzleitzentrale befinden und schnell vor Ort sein können. In der übrigen Zeit sind sie per SMS und Pager aufbietbar. Diese rund zwölf Personen sind speziell ausgebildet und können zusätzlich zu den 19 bestehenden Arbeitsplätzen an 14 weiteren schlanken Arbeitsstationen (Notfallarbeitsplätze) die «Unwettertelefone» bedienen. Dabei nehmen sie Feuerwehrnotrufe entgegen, erfassen in einer einfachen Datenbank die wichtigsten Informationen und lösen Aufgebote für die rund 120 Feuerwehrorganisationen im Kanton Zürich aus.

Die zweite Alarmierungsgruppe des Unwetterstabes umfasst verschiedene Führungsfunktionen: den Pikettoffizier Schutz & Rettung, je ein Pikettoffizier von Feuerwehr und Zivilschutz sowie die Pikettleistenden vom Führungsgrundgebiet 4 (Logistik) und vom Mediendienst von Schutz & Rettung. Diese Führungspersonen richten sich im Taktischen Operationszentrum der ELZ (TOC) ein und koordinieren den Gesamteinsatz für das vom Unwetter betroffene Gebiet. Je nach Situation nimmt auch ein Vertreter der kantonalen Feuerwehr als Gesamteinsatzleiter Einsitz im TOC. Gemäss Stefan Zweidler von der ELZ wird im TOC mit einem längeren Zeithorizont gearbeitet. «Wenn die Bewältigung eines Unwetters Stunden oder Tage dauert, muss der Einsatz der verschiedenen Mittel geplant werden – ansonsten fehlen in einer Region plötzlich die Ressourcen für weitere Ernstfalleinsätze.» Diese würden schliesslich neben dem Unwetter auch weiterhin anfallen. So geht es im TOC insbesondere darum, Einsatzschwerpunkte festzumachen, dringliche Einsätze zu koordinieren, die Mittel der Milizfeuerwehr zuzuweisen

und taktische Reserven mit Personal und Material zu bilden. Der Mediendienst von Schutz & Rettung bearbeitet die zahlreichen Anfragen und informiert in Form von Medienbulletins und Radiointerviews die Öffentlichkeit.

Alarmierungsabläufe ändern sich

Bei einem Unwetter ändert sich das Aufgebotsprozedere für die verschiedenen Feuerwehrorganisationen. Wie bei jedem anderen Einsatz auch löst die ELZ für den ersten Einsatz ein Aufgebot per Pager und SMS für die betroffene Feuerwehr aus. Anschliessend müssen die Feuerwehren ihre Depots besetzen, dorthin erhalten sie die weiteren Einsatzaufträge per Fax und E-Mail übermittelt. Bei jeder Feuerwehrorganisation sorgt dann wiederum eine verantwortliche Person (Einsatzleiter) für die Koordination der abzuarbeitenden Einsätze in der jeweiligen Gemeinde. Die Kommunikation mit der ELZ erfolgt in dieser Phase in erster Linie telefonisch, damit der Führungskanal G523 auf dem Polycom-Funknetz für übrige Einsätze frei bleibt.

Konzept bewährt sich

Das Konzept mit Unwetterstab und dem Einsatz von dienstfreien Mitarbeitenden kam im Mai 2013 zum ersten Mal zum Tragen: Wegen eines schweren Unwetters gingen bis in den Morgen des folgenden Tags hinein insgesamt rund 1400 Notrufe ein. Gegen 600 Feuerwehrereinsätze im ganzen Kanton Zürich wurden ausgelöst. «Das war ein realer Belastungstest für unsere Einsatzleitzentrale», erinnert sich Reto Trottmann, Abteilungsleiter ELZ. Das Ereignis

hat gezeigt, dass die zur Inbetriebnahme der neuen ELZ geschaffenen Konzepte für grosses Anrufaufkommen funktionieren. Auch im August 2014 anlässlich eines intensiven Unwetters und zuletzt beim Sturm Niklas Ende März 2015 haben die Abläufe in der ELZ funktioniert. Bei dieser Unwetterfront gab es neben der intensiven Arbeit für die Feuerwehr auch auffällig viele Einsätze für die Rettungsdienste zu verzeichnen. Zahlreiche Personen wurden durch herabfallende Äste, Dachziegel oder andere herumfliegende Teile verletzt. ■

Text: Fabian Hegi

Bilder: Schutz & Rettung, newspictures.ch



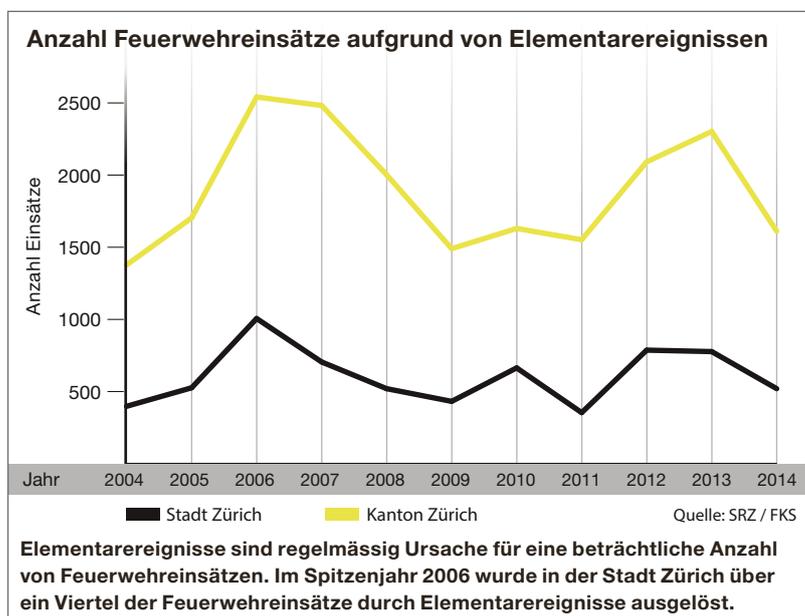
Starke Regenfälle führen zu überfluteten Kellern und Tiefgaragen wie hier in Dübendorf im Juli 2012.



Nicht selten zieht der Regen in Begleitung stürmischer Böen auf, welchen Äste und Bäume nicht standhalten können. Die Feuerwehr räumt Verkehrswege rasch wieder frei wie hier in Zürich-Nord im Mai 2010.



Sturm Niklas hat am 31. März 2015 an der Kreuzstrasse ein ganzes Kupferdach weggeblasen, welches auf der Strasse drei Fahrzeuge zum Teil massiv beschädigt hat. Verletzt wurde dabei zum Glück niemand.





Beim Holzen kann man die Säge nicht einfach nach Belieben ansetzen. Jeder Baum muss nach mehreren Kriterien angesprochen werden, wie es in der Fachsprache heisst. So können die genaue Fällrichtung und das richtige Ansetzen der Fallkerbe bestimmt werden. Bei allen Arbeiten ist Sicherheit oberstes Gebot! Diese beginnt bei der persönlichen Ausrüstung wie Schnitzschutzhose, Forsthelm oder Handschuhe. Und immer, wenn ein Baum – und ist er noch so klein – kurz vor dem Fall steht, sind rundherum die übrigen Arbeiten einzustellen und eine sichere Distanz einzunehmen.



EINE NICHT ALLTÄGLICHE FEUERWEHRÜBUNG

Es kommt nicht alle Tage vor, dass die Feuerwehr ein dem Abbruch geweihtes Sportzentrum als Übungsobjekt erhält! Ein Fall für die Pionierkompanie der Milizfeuerwehr Zürich, die ihre Tagesübung am 21. März im Sportzentrum Heuried durchführen konnte.

Im Herbst 2014 genehmigte das Stimmvolk der Stadt Zürich einen zweistelligen Millionenkredit für die Erneuerung des Sportzentrums Heuried. Pünktlich auf die Saison 2017/2018 soll die Wiedereröffnung gefeiert werden. Zunächst sind zahlreiche Abbrucharbeiten zu erledigen, zum Teil mit schwerem Material.

Holzschlag

So bot sich die Gelegenheit, die alljährliche Tagesübung der Pionierkompanie zu nutzen, damit alle Angehörigen der Kompanie den Einsatz und die Handhabung der Motorkettensäge trainieren. Über das ganze Areal verteilt, standen viele Bäume unterschiedlichster Art und Grösse, die gefällt und entastet werden mussten. Auch vom Schwierigkeitsgrad her war alles zu finden: vom frei stehenden, dünnen Bäumchen bis zum dicken Kaliber, das aufgrund seiner exponierten Lage nur unter Zuhilfenahme eines Seilzugapparates gefällt werden konnte.



Trennen von Metall

Zu den vielfältigen Aufgaben der Pionierkompanie gehört zudem das Trennen und Zerkleinern von Metallteilen. Zur Fortsetzung der Übung waren deshalb ein Schneidbrenner sowie die zusätzlich benötigte Infrastruktur bereitgestellt. Weil dieses

Gerät eher selten zum Einsatz kommt, gingen die Feuerwehrleute mit grossem Respekt an die Arbeit. Alle Teilnehmenden bekamen von den Postenchefs einen auf den individuellen Ausbildungsstand abgestimmten Auftrag.

Betonarbeiten

Zum Szenario eines Gebäudeeinsturzes gehört, dass Betontrümmer zerkleinert und weggeräumt werden müssen. Für diesen Zweck hat die Pionierkompanie einen Anhänger mit Kompressor und allem dazu benötigten Material in ihrem Bestand. So wurde das ehemalige Kinderplanschbecken hypothetisch zum Trümmerfeld umfunktioniert. Die Maschinisten nahmen den Kompressor in Betrieb, und für alle Übungsteilnehmenden galt es nun, Betonteile abzutragen. Dabei zeigte sich, dass es gar nicht so einfach ist, mit diesem schweren Gerät präzise zu arbeiten.

Sicherheit zuerst

Bei allen diesen Arbeiten ist Sicherheit oberstes Gebot! Dies beginnt bei der persönlichen Ausrüstung. Konsequenterweise wurde darauf geachtet, dass jeder, der eine Säge in die Hand nimmt, Schnittschutzhose, Forsthelm und Handschuhe trägt. Und immer, wenn ein Baum – und war er noch so klein – kurz vor dem Fall stand, liessen die verantwortlichen Offiziere rundherum die übrigen Arbeiten einstellen und wiesen alle Beschäftigten in sichere Distanz zurück. Bei Metallarbeiten wurde zusätzlich eine gerätespezifische, persönliche Schutzausrüstung getragen (Schürze, Schutzbrille).

Nachdem am Nachmittag alles wieder eingeräumt und die eingesetzten Gerätschaften retabliert waren, konnte der Übungsleiter seine Bilanz ziehen. Alle angestrebten Übungsziele wurden erreicht. Und der wichtigste Punkt: Dank Disziplin, guter Organisation und der zielgerichteten fachlichen Führung des Kadets verlief die Übung unfallfrei. ■

**Text und Bilder: Beat Jud, stv. Abteilungsleiter
Milizfeuerwehr und Zivilschutz**

EINSATZ UNTER HOCHSPANNUNG

Am 5. März kommt es in einer Strassenunterführung beim Zürcher Hauptbahnhof zu einem Kabelbrand, welcher zu einer starken Rauchentwicklung und einem lokalen Stromausfall führt. Damit der Strom wieder fliesst, benötigt es rasch die Kollegen vom ewz: eine wichtige Partnerorganisation von Schutz & Rettung.



Die Rauchsäule ist weitherum sichtbar, der dichte schwarze Rauch droht unterirdisch in das nahe gelegene Lebensmittelgeschäft einzudringen. Nach dem Vorrücken der Feuerwehr wird ersichtlich, was überhaupt in der Unterführung brennt: mehrere dicke Kabel. Der Brand ist bald gelöscht, unter Einhaltung festgeschriebener Sicherheitsabstände kann die Feuerwehr auch brennende, spannungsführende Komponenten mit Sprühstrahl löschen. Die Einsatzleitzentrale von Schutz & Rettung nimmt Kontakt mit der Netzleitstelle des Elektrizitätswerkes der Stadt Zürich (ewz) auf, die ebenfalls rund um die Uhr besetzt ist. «Der Dispatcher in der Netzleitstelle koordiniert die Einsätze und bietet die Bereitschaftsdienst-Funktionäre per Pager und Telefon auf», erklärt Marie Avet, Mediensprecherin beim ewz.

Die Kollegen vom ewz sind schnell vor Ort, nehmen am Abspracherapport teil und begeben sich zwecks Augenschein mit den Einsatzkräften der Berufsfeuerwehr zum abgebrannten Kabelkanal. Die beschädigten Kabel sind bereits stromlos. Bald stellt sich heraus, dass mehrere umliegende Gebäude ohne Strom sind, was mit Priorität behoben werden muss. Als maximaler Zeitrictwert gelten dafür in einem städtischen Netz gemäss nationaler Norm vier Stunden, wobei

laut Avet alle Kunden gleich behandelt würden. Über den Ausfall werden Kunden via SMS und auf der Internetseite des ewz informiert. Über 1100 Verteilstationen gibt es im ewz-Netz, mögliche Umschaltungen im Niederspannungsnetz müssen jedoch vor Ort manuell durchgeführt werden. Ist keine Umschaltung möglich, sorgt das ewz für eine provisorische Stromversorgung. Sensible Energiebezüge wie Spitäler oder Datenzentren, auch der Hauptsitz von Schutz & Rettung, verfügen in der Regel über eigene Notstromversorgung.

Die Kollegen des ewz kommen jedoch nicht nur bei spektakulären Einsätzen wie am Bahnhofquai oder beim Brand im Unterwerk Sempersteig 2012 vor Ort. Oft muss bei einem Wohnungsbrand die Stromzufuhr abgestellt werden. Hierbei ist gemäss Avet eine gute direkte Absprache zwischen Feuerwehr, Polizei und ewz zentral. Denn stromführende Komponenten können im Ausnahmefall immer auch zu einer Gefahr für Betroffene oder Einsatzkräfte werden. Um die Zusammenarbeit zwischen SRZ und ewz weiter zu optimieren, sind für die Zukunft auch gemeinsame Übungen vorgesehen, etwa wenn es in einem Unterwerk zu einem Notfall mit einem Mitarbeitenden kommen würde. ■

Text: Fabian Hegi
Bild: Schutz & Rettung

PRESTO: ÜBUNG IM MILCHBUCKTUNNEL

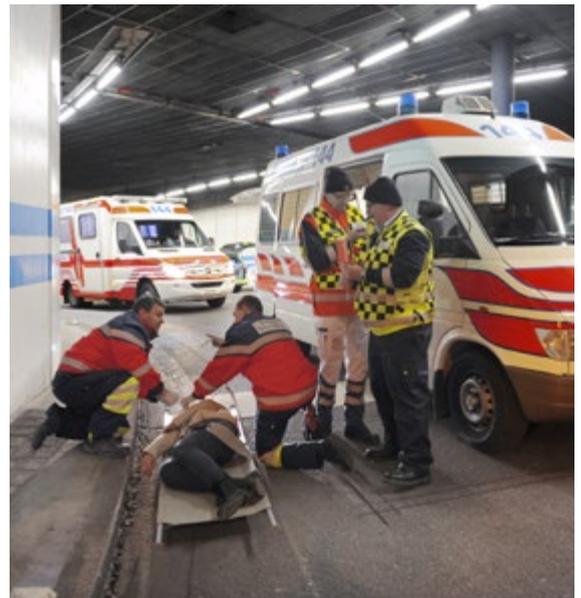
Es ist der 30. März 2015, kurz nach 20.00 Uhr im Milchbucktunnel. Ein vollbesetzter, ausländischer Reisecar wird von einem stadteinwärts fahrenden Tanklastwagen gerammt. Durch die Kollision wird ein Brand im Motorraum des Reisecars entfacht. Beide Fahrbahnen sind blockiert und die beiden Fahrer in ihren Fahrzeugen eingeklemmt.

Einige Carreisende können das Fahrzeug selber verlassen und irren zu Fuss umher. Das Feuer breitet sich aus und es entsteht starker Rauch. Nachfolgende Fahrzeuge versuchen, im Tunnel zu wenden, andere Fahrzeuginsassen verlassen den Tunnel fluchtartig zu Fuss. So das Szenario der Übung PRESTO, die im Auftrag des Bundesamtes für Strassen (ASTRA) unter der Leitung der Kantonspolizei (Kapo) Zürich durchgeführt wurde. Und die Übungsleitung scheute keinen Aufwand, um ein realistisches Bühnenbild zu erstellen.



Als die ersten Einsatzfahrzeuge der Berufsfeuerwehr Süd von der Stadtseite in den Tunnel einfahren, entscheidet sich der Einsatzleiter, eine gewisse Distanz zum Brandort zu wahren. Die Gefahr ist gross, dass das Feuer vom brennenden Tanklastwagen auf den Reisecar übergreift. Um dies zu verhindern, werden zum Kühlen und Löschen Schlauchleitungen nach vorne gelegt. Gleichzeitig kümmern sich die Feuerwehrleute so gut es geht um die zahlreichen Leicht- oder Unverletzten, die zwischen den Fahrzeugen und im Tunnelportal umherirren. Es dauert eine Weile, bis die Einsatzkräfte der Stützpunktfeuerwehr Wallisellen zu Fuss via Nordportal den Einsatzort erreichen. Während-

dessen werden am Ausgangsportal der Südseite die mobile Einsatzzentrale der Polizei und die Patientensammelstelle aufgebaut. Die Sanitätshilfsstelle nimmt den Betrieb auf.



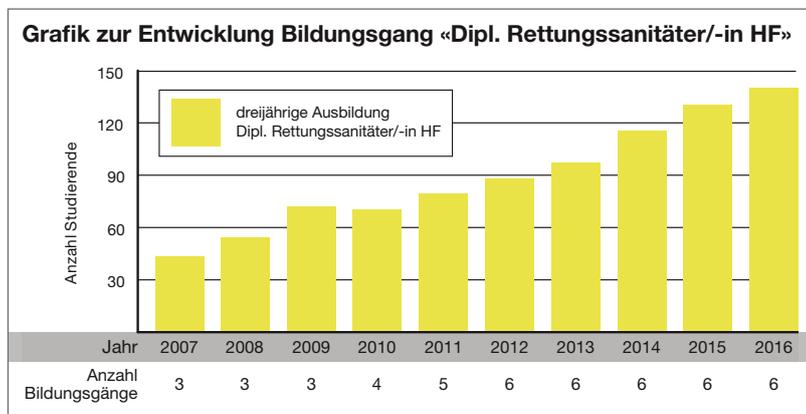
Insgesamt waren über 100 Einsatzkräfte von Berufs- und Milizfeuerwehr, Rettungsdienst, Führungsunterstützung und der Kantonspolizei im Einsatz. Dem ersten Abspracherapport unter der Leitung der Kapo wohnten auch Gäste aus der Politik und von Partner- sowie beteiligten Einsatzorganisationen bei. Wie immer bei solch gross angelegten Übungen war es wichtig, das Zusammenspiel der Einsatzkräfte aus den verschiedenen Organisationen zu üben sowie die Abläufe und Prozesse zu überprüfen. Vieles hat tadellos funktioniert, es konnten aber auch Schwachstellen festgestellt werden, die Massnahmen erfordern und verbessert werden müssen, und genau das ist letztendlich auch das Ziel solcher Einsatzübungen. ■

Text: Urs Eberle
Bilder: Kantonspolizei ZH

GROSSKLASSEN BEI DER AUSBILDUNG DIPL. RETTUNGSSANITÄTER/-IN HF

Die Geschäftsleitung von Schutz & Rettung hat 2014 einen richtungsweisenden Entscheid gefällt: An der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) wird das Angebot an Studienplätzen ausgebaut und die angehenden Rettungssanitäter/-innen HF zukünftig in Grossklassen unterrichtet. Die HFRB stellt sich so auf die wachsende Nachfrage nach dipl. Rettungssanitätern/-innen HF ein.

Die Zahl der Studierenden der Bildungsgänge zum/zur Rettungssanitäter/-in hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Aktuell sind es an der HFRB 130 Studierende in sechs Lehrgängen. Die folgende Grafik zeigt die Studierendenzahlen an der HFRB über die letzten Jahre:



Doch nach wie vor herrscht auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ein Fachkräftemangel an ausgebildeten Rettungssanitätern/-innen. Der Entscheid von Schutz & Rettung für einen weiteren Ausbau der Ausbildungskapazität durch die Einführung von Grossklassen kommt deshalb einerseits der eigenen Bedarfsdeckung entgegen. Andererseits werden auch andere Rettungsdienste davon profitieren.

Was heisst das für den Unterricht?

Grossklassen gehören an Hochschulen oder in grösseren Bildungszentren längst zum Alltag. In einem eher kleinen Ausbildungszentrum wie dem unseren sind für die Einführung eines Grossklassenmodells einige Anpassungen nötig. Da man bei der ursprünglichen Planung das Ausbildungszentrum auf kleine Räume und Gruppen ausgerichtet hatte, wurden bereits in der jüngeren Vergangenheit kleinere Unterrichtszimmer zusammengelegt und zu grösseren Schulungsräumen ausgebaut.

Wir werden unsere bewährte Unterrichtsphilosophie weiterverfolgen und bieten ein praxisnahes Lernumfeld an. Mit der Umstellung auf das Grossklassenmodell wird künftig die Theorie im Frontalunterricht in den grossen Theoriesälen vermittelt. Ein grosser Teil des Unterrichts wie Gruppenarbeiten und das Aneignen praktischer Fertigkeiten finden aber in Kleingruppen von 6-8 Studierenden statt. In dieser Form können die erforderlichen technischen Befähigungen optimal vermittelt und Trainings in Fallsimulationen durchgeführt werden. Natürlich stellt diese Unterteilung der Klassen erhöhte organisatorische und logistische Anforderungen, was vertiefte Absprachen der Fachlehrkräfte sowie eine einwandfreie Koordination der einzelnen Unterrichtsthemen voraussetzt.

Um auch mit den grösseren Studierendenzahlen einen rationellen und optimalen Unterricht zu gewährleisten, bauen wir das Unterrichtsmaterial aus und entwickeln neue Übungsanlagen mit videounterstützter Schulung. Das Schulteam bildet die Studierenden weiterhin praxisnah aus und setzt diese Entwicklung mit um.

Unsere Schule zeichnet sich als qualitativ hochstehende Ausbildungsstätte durch ihren hohen Praxisbezug aus, was uns auch durch die EduQua-Zertifizierung attestiert wurde. Es ist unser Ziel als Schule, dass Studierende nach ihrem Abschluss die Grundlage besitzen, jeden Einsatz im Rettungsdienst zu leiten und zu bewältigen. Die Grossklassen erfordern eine neue Unterrichtsphilosophie, die organisatorischen Aspekten noch mehr Beachtung schenkt. Somit gilt es, für die zukünftige Entwicklung der Ausbildung zum/zur Rettungssanitäter/-in gut Bewährtes zu erhalten und dennoch neue Wege zu gehen. ■

Text: Ilario Boldo
Grafik: HFRB

7 FRAGEN

an Thomas Heil, Bereichsleiter Zentrale Dienste



Thomas Heil

1. DEIN BEREICH MIT DEN ABTEILUNGEN MATERIAL, KANZLEI, RECHT, ICT, IMMOBILIEN UND FAHRZEUGE IST EIN ZIEMLICHER GEMISCHTWARENLADEN. WAS HÄLT EUCH ZUSAMMEN?

Der gemeinsame Fokus auf eine optimale Dienstleistung. Auch wenn die Aufgabengebiete der einzelnen Abteilungen sehr unterschiedlich sind, liegen die einzelnen Aufgaben aus Sicht der Prozesse sehr nahe beieinander. An den Bereichssitzungen wird dies deutlich. Anpassungen in der Organisation oder Änderungen von Abläufen betreffen meist mehrere Abteilungen der Zentralen Dienste.

2. DIE ZENTRALEN DIENSTE SIND ALS DIENSTLEISTENDER LINIENBEREICH AUFGESTELLT. WIESO IST DAS SO?

Ohne Einsatzleitsystem wird kein Alarm entgegengenommen, ohne Fahrzeug rückt keine Rettungssanitäterin aus, ohne Atemschutzgerät geht kein Feuerwehrmann in brennende Gebäude – wir stellen die Infrastruktur bereit, die zur Auftrags Erfüllung zwingend nötig ist. Dieser Bedeutung trägt die Stellung der Zentralen Dienste als Linienbereich Rechnung.

3. WAS IST DIR ALS INTERNER DIENSTLEISTER AM WICHTIGSTEN?

Dass unsere internen Kunden ihren Job dank unserer Unterstützung bestmöglich erfüllen können und zufrieden sind. Und dass die Mitarbeitenden der Zentralen Dienste am Abend zufrieden nach Hause gehen, weil sie einen wichtigen Beitrag für Schutz & Rettung geleistet haben.

4. WIE STELLST DU SICHER, DASS IHR ALS INTERNER DIENSTLEISTER DIE BEDÜRFNISSE DER MITARBEITENDEN KENNT?

«Reden ist Silber, Schweigen ist Gold» ist definitiv nicht unser Motto. Wir sind laufend mit den Bereichen im Dialog, sei es bei Problemen direkt vor Ort oder im Rahmen von Regelterminen. Nicht selten erfahren wir auch auf dem «Schleichweg», wenn Dinge nicht optimal laufen. Solche Meldungen nehmen wir an internen Sitzungen auf und suchen gemeinsam mit unseren Kunden nach Lösungen.

5. WELCHE PROJEKTE BESCHÄFTIGEN EUCH AM MEISTEN?

Langfristig ganz klar die Umsetzung der Standortstrategie Schutz & Rettung: Wir sind das Bindeglied zur IMMO Zürich für den Bau der drei neuen Wachen Nord mit ZEL, Ost und West sowie den Ausbau der Wache Süd. Aber auch das Tagesgeschäft mit den laufenden Ersatzbeschaffungen für Flugfeld- und Tanklöschfahrzeuge und Rettungswagen, neue Bekleidung für die Einsatzkräfte und den laufenden ICT-Projekten, insbesondere der Einsatzleitzentrale, braucht viele Ressourcen.

6. IM RAHMEN DER STANDORTSTRATEGIE IST DIE ZENTRALE EINSATZLOGISTIK (ZEL) EIN WICHTIGES PROJEKT. WIESO?

Mit der Integration der ZEL in die Wache Nord haben wir die einmalige Chance, all unsere Logistikleistungen rund um Material und Fahrzeuge zusammenzuführen. Auch alle Mittel für Grossanlässe werden künftig dort zentral bewirtschaftet. Mit einem zentralen Lager, Werkstätten und Garage am gleichen Ort bündeln wir das Know-how und verbessern unsere Arbeitsabläufe wesentlich. Die ganze Logistikkette von SRZ wird substanziell effizienter und die Einsatzmittel können im Ereignisfall effektiver disponiert werden.

7. DU WARST VORHER SCHON BEI ANDEREN UNTERNEHMEN. WAS IST BEI DEINER TÄTIGKEIT BEI SCHUTZ & RETTUNG BESONDERS CHARAKTERISTISCH?

Die 24-h-Organisation und die hohe Verfügbarkeit aller Bereiche und Einsatzmittel. Es ist immer wieder beeindruckend, wie sich die Mitarbeitenden von SRZ gemeinsam für den Auftrag einsetzen, um ihn bestmöglich zu erfüllen.



Haben Sie Fragen zu einem Thema, die Sie gerne einer Person bei SRZ stellen möchten? Dann schicken Sie uns diese bitte per E-Mail an: kommunikation.srz@zuerich.ch

INFOBRETT

Die Gewinner/-innen des Ostereierwettbewerbs aus dem letzten «24h». Herzliche Gratulation!



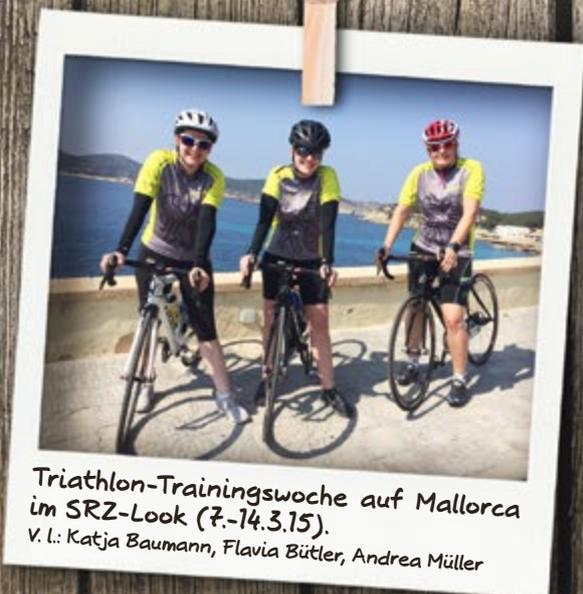
Linus



Erik



Patricia



Triathlon-Trainingswoche auf Mallorca im SRZ-Look (7.-14.3.15).
V. l.: Katja Baumann, Flavia Bütler, Andrea Müller



Foto von Thomas Delboi: Besuch in der Einsatzleitzentrale 911 von New York, verantwortlich für 19 Mio. Menschen

WIE EINE TASSE KAFFEE EIN LEBEN RETTET

Die Berufsfeuerwehr von Schutz & Rettung verfügt über mehrere Sprungretter. Die aufblasbaren Geräte erinnern an Kinderhüpfburgen, kommen aber in dramatischen Situationen zum Einsatz. Dann, wenn Menschen sich das Leben durch einen Sprung aus grosser Höhe nehmen oder zumindest auf ihre verzweifelte Situation aufmerksam machen wollen.

Genau für einen solchen Fall rückten wir an einem späten Nachmittag in die Zürcher Innenstadt aus. Ein Mann sass wild gestikulierend auf dem Sims eines Fensters im dritten Stock. Besorgte Nachbarn alarmierten die Polizei und somit auch die Feuerwehr sowie den Rettungsdienst. Als Sofortmassnahme platzierten wir den Sprungretter direkt unter dem Fenster, während die Polizei von der ebenfalls aufgebotenen Psychiaterin des Mannes über seinen Zustand und seine Vorgeschichte informiert wurde.

Die Polizisten versuchten, den Mann von der verschlossenen Wohnungstür aus in ein Gespräch zu verwickeln und ihn so vom Fenster wegzulocken. Wir wollten unseren Drehleiterkorb vor dem Fenster platzieren und mit ihm den Weg aus dem Fenster versperren. Unter dem Vorwand, er solle einen Ausweis unter der Tür durchschieben, gelang es den beiden Polizisten tatsächlich, den Mann vom Fenster in die Wohnung zu locken. Indes manövrierte unser Maschinist den Korb vor das Fenster. Doch das gefiel dem Mann gar nicht. Als der Korb sich vors Fenster bewegte, ergriff er auf seinem Esstisch eine Pistole und richtete sie gegen sich selbst. Aus dem Funk hörte ich meinen Kollegen im Korb: «Er hat eine Faustfeuerwaffe!» Gleichzeitig zog er die Leiter nach oben und steuerte sie über das Dach, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Situation war nun höchst unberechenbar und gefährlich für alle.

Wir zogen uns erst mal zurück hinter die sicheren Gebäudemauern. Die beiden Polizisten rüsteten sich zur Sicherheit mit Maschinenpistolen aus, bezogen

Stellung mit Sicht auf das Fenster und boten die Interventionseinheit Skorpion auf. Die angerückten Polizeigren-

dier übernahmen nach Absprache mit unserem Einsatzleiter die Führung, sicherten die Haustür und das Fenster. Während wir Personen im gegenüberliegenden Haus evakuierten, postierten sich Scharfschützen in den Räumlichkeiten.

Wer nun aber glaubt, dass viel Action folgte, irrt sich. Die Polizei setzte vielmehr auf Zeitgewinn. Zusammen mit der Psychiaterin verwickelte sie den Mann in ein Gespräch. Nach über zwei Stunden verhandeln äusserte dieser den Wunsch auf eine Tasse Kaffee. Und um diese entgegenzunehmen, musste er die Tür öffnen. Da griffen die Skorpione zu und konnten den Mann überrumpeln. Der völlig erschöpfte Patient wurde durch die Polizei in Begleitung zweier Rettungssanitäter in die psychiatrische Universitätsklinik «Burghölzli» gebracht.

Wir atmeten durch, liessen die Luft aus unserem Sprungretter und machten uns auf den Heimweg. Die Nachbarn gingen zurück in ihre Wohnungen. Zurück auf der Wache, setzte ich mich in die Wachstube und trank eine Tasse Kaffee.

Toby Merkli* ■



* Toby Merkli ist Berufsretter bei Schutz & Rettung

Tel. 118

Illustration:
Daniel Müller

Impressum

24h – Mitarbeitendenmagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
[facebook.com/SchutzRettungZH](https://www.facebook.com/SchutzRettungZH)
twitter.com/SchutzRettungZH

Redaktion

Jörg Wanzek (Chefredaktion), Christina Cassina, Urs Eberle,
Gioja Eggenberger, Fabian Hegi, Roland Portmann, Tabea Rüdin

Auflage

2500 Exemplare

Druck

Staffel Druck AG, Zürich

Konzept & Gestaltung

WERBEANSTALT Schweiz AG, Zürich